

Philosophie des Zauberns

Herr Michel, Sie treten auf als philosophischer Zauberkünstler Andino. Was haben Philosophie und Zaubern gemeinsam, und was veranlasste Sie als Doktor der Philosophie Zauberkünstler zu werden?

Was kann man als Philosoph schon Besseres tun, als vom Zaubern zu leben? Aber im Ernst: Philosophie und Zauberkunst haben sehr viel gemeinsam. Zunächst einmal etwas Negatives – beide machen etwas kaputt. Zauberer und Philosophen zerstören vermeintliche Sicherheiten. Die Philosophen, indem sie unangenehme Fragen stellen, die ihre Mitmenschen irritieren, und die Zauberkünstler, indem sie Tricks vorführen und mit ihren Täuschungen die Sicherheit der Sinneswahrnehmung der Zuschauer in Frage stellen.

Vor ungefähr 2500 Jahren hatte zum Beispiel ein gewisser Sokrates nichts Besseres zu tun, als auf dem Marktplatz seine Mitmenschen mit unangenehmen Fragen wie „Was ist Tugend?“, „Was ist Schönheit?“ und „Was ist Glück?“ in Verlegenheit zu bringen. Fast immer endeten die Gespräche, die sich aus diesen Fragen ergaben, mit den Worten: „Wir haben die Wahrheit nicht gefunden – wir werden morgen weitersuchen.“ Mein Abendprogramm beginnt mit einem Prolog, in dem ich mich auf Sokrates beziehe. Eine Vorbildfigur für jeden Philosophen, die ich versuche, beim Zaubern umzusetzen. Ich benutze die Bühne

als eine Art Marktplatz. Meine Zielgruppe ist die gleiche wie bei Sokrates, nämlich ganz normale Leute, die ins Theater kommen – keine Philosophen, sondern Menschen, die eine

*Zauberer und Philosophen
haben eines gemeinsam:
sie zerstören
vermeintliche Sicherheiten.*

Zaubervorstellung sehen wollen. Ich versuche mit Hilfe philosophischer Gedanken, die Zauberkunststücke ein wenig zu interpretieren, und manchmal lässt sich eine philosophische Theorie mit Hilfe eines Zauberkunststücks illustrieren. Das Gemeinsame von Philosophie und Illusionskunst demonstriere ich in meinen Vorstellungen zum Beispiel immer gerne an einem Stück Nähgarn. Ich zerreiße dieses gut sichtbar vor den Augen der Zuschauer als Beispiel des zerstörerischen Wirkens, des Demontierens von Gewissheiten durch die Philosophen und die Zauberer. Dann zerknülle ich die Stücke in einer Hand, und zwischen meinen Händen spannt sich der Faden wieder in voller Länge wie zuvor; allerdings mit einem Knoten in

der Mitte (siehe Abbildungen). Die Philosophen versuchen die Welt, die sie durch ihre Fragen ins Wanken gebracht und mitunter auch zerstört haben, wieder mittels komplizierter Gedanken wie ein Kartenhaus aufzubauen. Der „reparierte“ Faden symbolisiert das Ergebnis dieser Arbeit – ein philosophisches System. An diesem Punkt hört die Arbeit der Philosophen auf. Wir Zauberkünstler können an dieser Stelle jedoch sagen: Seht mal her, das, was wir machen, das sind doch nur Tricks, Illusionen und Täuschungen. Und nach der Vorstellung ist die Realität genauso intakt wie vorher auch – und wenn ich nun an den Enden des Fadens ziehe, löst sich der Knoten auf, und erstaunlicherweise ist der Faden dann wieder unversehrt.

Welche Rolle spielt das Publikum?

Die entscheidende Rolle. Das wichtigste ist der Dialog mit dem Publikum, der bei einer Vorstellung entsteht, und die Situation, in die die Zuschauer bei einer Zaubervorstellung geraten. In einer Zaubervorstellung ist es so, dass sich live auf der Bühne Dinge abspielen, von denen nicht klar ist, wie diese möglich sind, deren Funktionieren unverständlich ist und es natürlich auch bleiben soll. Es ist eine sehr ähnliche Situation wie die, in welcher der Philosoph sich der Welt gegenüber befindet. Philosophen sind ja Leute, die überall Probleme finden, Probleme, auf die normale Menschen im Alltag gar nicht verfallen würden. Es geschieht etwas, das man nicht versteht, und jetzt gibt es natürlich die Möglichkeit, sich als Rätselrater zu betätigen. Ich versuche jedoch lieber, eine Zaubervorstellung so zu gestalten, dass die Leute hinterher sagen können, eigentlich will ich gar nicht wissen, wie es geht. Es war schön, ich lebe mit diesem Geheimnis, ich bin getäuscht worden, aber ich kann diese Täuschung als Kunstform akzeptieren. Ich denke, das ist eine zumindest leicht philosophische Haltung, die sich bei den Zuschauern entwickeln kann: einfach zu akzeptieren, dass es bestimmte Dinge gibt, die man nicht versteht, bloß zu staunen – und das auch noch schön zu finden.

Sie haben einen Essay über das Staunen geschrieben. Was ist für Sie dieses Staunen?

Ich denke, es ist genau dieses Gefühl, dass das Publikum ein bisschen zu Philosophen werden lässt, wenn es sich einstellt. Es ist nicht das Staunen, dass da jetzt etwas wahnsinnig Sensationelles geschehen ist, dass zum Beispiel die Freiheitsstatue verschwindet oder et-



Veröffentlichungen (Auswahl):

- Philosophie des Zauberns. Ein Essay über das Staunen. Verlag Dr. R. Krämer, Hamburg 1994
- Tanz der Hände. Anstiftung zum Zaubern. Verlag Dr. R. Krämer, Hamburg 1996
- Unterhaltung und Image. Artistische Unterhaltungskunst in sozialwissenschaftlicher Perspektive. Verlag Haag und Herchen, Frankfurt 1993
- Philozauber. Gedankenpiele und Illusionen. Verlag Schreikönig, Uelsen 2004
- Zauber der Philosophie. (DVD) Patmos Verlag, 2007

Andino,

geboren 1961 als Andreas Michel, stand 1976 zum ersten Mal als Zauberer auf der Bühne. Seine Studien der Theologie, Philosophie, Psychologie, Politologie und Pädagogik in Bonn, schloss er mit einem Diplom in Theologie, einem Diplom in Pädagogik und einer Promotion in Philosophie ab. Seit 1986 tourt er als professioneller „Philozauberer“ mit wechselnden Programmen für Alt und Jung durch die Welt.

<http://www.andino.de>

was ähnliches. Es ist mehr das Staunen über sich selber, das heißt das Staunen darüber, dass der menschliche Geist so aufgebaut ist, dass sich da jemand hinstellen und aus den Lücken der Wahrnehmungsfähigkeit des Menschen eine Kunstform kreieren kann.

Das Zaubern hat auch sehr viel mit Wahrheitstheorie und Wahrnehmung zu tun. Sie berufen sich in einem Ihrer Aufsätze auf den Konstruktivismus und unterscheiden verschiedene Arten von Realität.

Ich habe bewusst unterschieden, weil ich denke, dass der Zauberkünstler jemand ist, der von einer bestimmten Realität lebt. Ich kann nicht auftreten, wenn ich nicht weiß, wie der Trick funktioniert, wenn ich nicht weiß, was ich tun muss, um eine bestimmte Illusion zu kreieren. Da haben wir also etwas, wo sozusagen eine Realität, eine Wahrheit vorausgesetzt werden muss. Der Zauberkünstler aber lebt von einer Hypothese, nämlich von der, dass er die Leute tatsächlich

täuschen und ihnen eine andere, scheinbare Realität vorführen kann. Zauberer leben davon, dass sie mit den Konstruktionen in den Gehirnen ihrer Zuschauer spielen. Indem es den Zuschauern klar wird, dass mit ihren eigenen Konstruktionen gespielt werden kann, wird ihnen bewusst, dass sie diese hinterfragen müssen. Und an diesem Punkt setzt der Philosoph an.

Dass der Begriff der Realität sehr viel mit Wahrnehmung, auch der Wahrnehmung seiner selbst zu tun hat, zeigt auch das Pendelexperiment, bei dem eine Versuchsperson ein Pendel, dessen Ende sie in einer Hand hält, zum Beispiel über der anderen Handfläche frei schwingen lässt. Durch Konzentration auf eine bestimmte Frage soll das Pendel nun dazu gebracht werden, „Antworten“ zu geben derart, dass ein Pendelausschlag zum Beispiel im Uhrzeigersinn Ja, ein Ausschlag gegen den Uhrzeigersinn Nein bedeutet. Dass in solchen Experimenten das Pendel tatsächlich ausschlägt, auch wenn die Versuchspersonen angewiesen wurden, das Pendel so ruhig wie möglich zu halten, lässt sich nun auf verschiedene Art und Weise erklä-